

Daniel Wilhelm Hartmann und Andreas Renatus Högger, zwei gschpässige St. Galler Maler des 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Ziegler, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **49 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-774746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Daniel Wilhelm Hartmann und Andreas Renatus Högger, zwei gschpässige St. Galler Maler des 19. Jahrhunderts

Der 1793 in St. Gallen geborene Daniel Wilhelm Hartmann wuchs in einem «einsamen Wohnhause mit Garten und einer Wiese (der Löwengrube)» auf. In dieser halben Einsiedelei bildete sich, wie es im Nachruf heisst, «bei dem Kinde die Neigung zu einem fast menschenscheuen Leben aus, die den Mann später in vieler Beziehung störte».

1807/08 hielt sich der junge Hartmann in Pestalozzis Institut in Yverdon auf. Als der Vater seinen Sohn heimholte, sagte ihm Pestalozzi: «Lassen Sie Ihren Sohn Naturforscher werden; für dieses Fach hat er ausgezeichnet, für anderes aber gar kein Genie.»

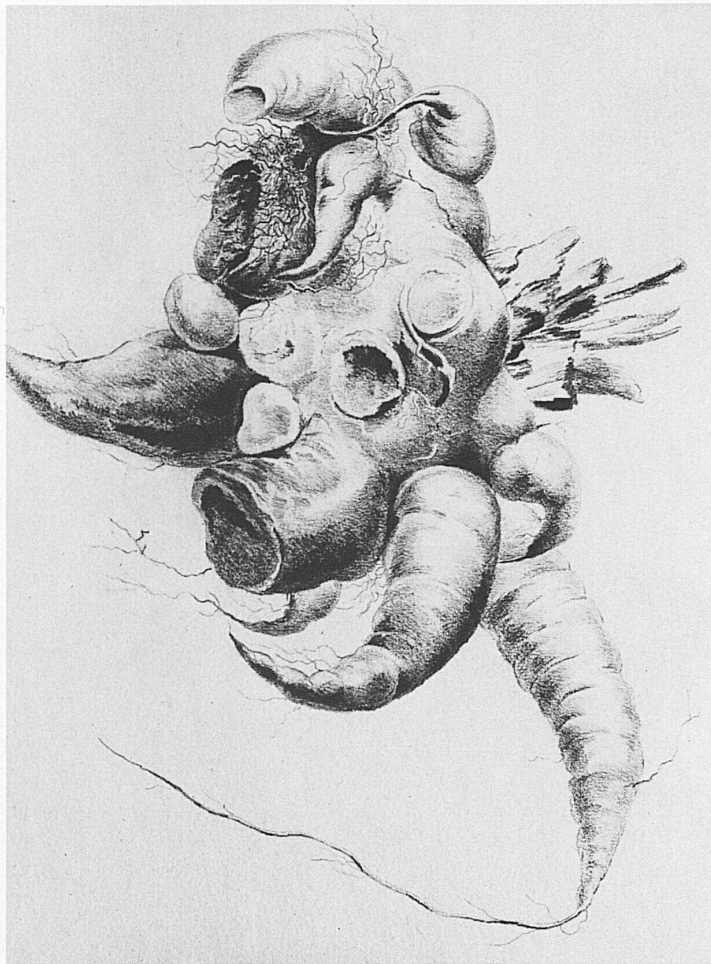
Seit 1808 lernte er bei seinem Vater Georg Leonhard (1764–1828) und bei Orazio Antonio Moretto die Malerei; daneben befasste er sich eingehend mit Naturgeschichte. – Nach einem Aufenthalt in Zürich ging er 1816 mit dem Vater nach München, um die Lithographie zu studieren und zu erlernen. Zurückgekehrt in seine Vaterstadt, versuchte er, ohne Erfolg, ein «lithographisches Etablissement» einzurichten. Daraufhin bildete er sich in Bern zum Wappenmaler aus – ein Fach, das er schliesslich mit grosser Meisterschaft beherrschte. Während eines zweiten Aufenthalts in Bern von 1824 bis 1826 wollte er – wiederum vergeblich – als Heraldiker und Maler von Altertümern sein Brot verdienen. Von Hypochondrie und Heimweh geplagt, kam er nach Hause und blieb bis zu seinem Tod 1862 in St. Gallen.

«In der eigenthümlichen Richtung seiner Kunst bildete er sich immer weiter aus, und erhielt als Wappen- und Naturalienmaler einen immer grösseren Namen. Der Duft der Farben bei den von ihm gemalten

Blumen, besonders von Alpenpflanzen, war unübertrefflich, das Malen der Wappen auf Goldgrund war von keinem Künstler so vollendet betrieben wie von ihm, und den Metallganz seiner gemalten Kolibris, Nektarinien und Tangaren hatte er durch technische Mittel eigener Erfindung zu Stande gebracht, die mit ihm in das Grab gesunken sind.»

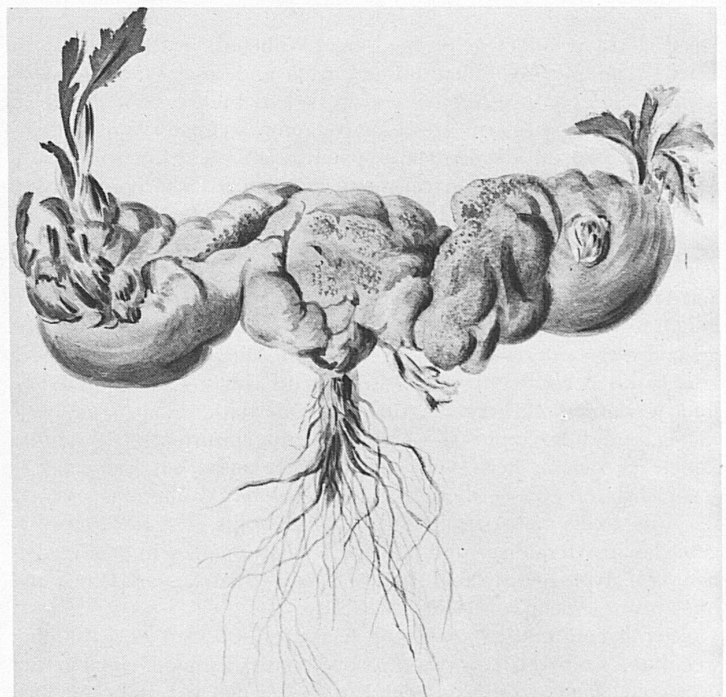
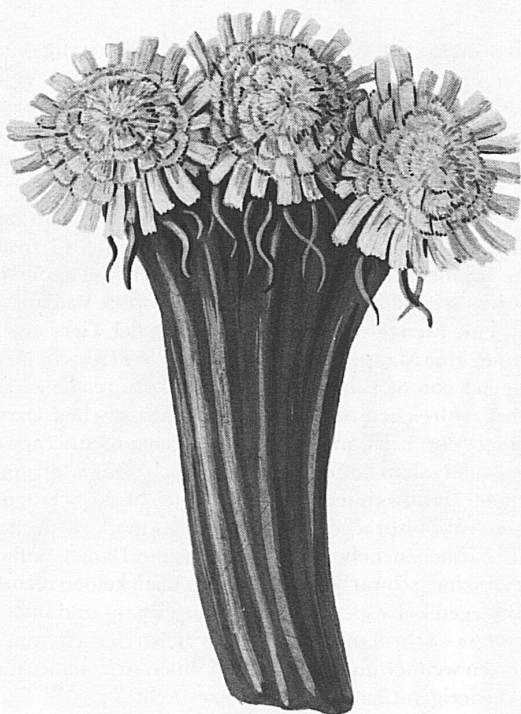
Neben der Malerei beschäftigte sich Hartmann stets auch mit der Naturwissenschaft oder der Naturkunde, vor allem mit Insekten und Schnecken, Schmetterlingen und Vögeln und allerlei anderem sonderbarem Getier. Sein Nachlass in der Stadtbibliothek Vadiana in St. Gallen enthält eine Menge von Abbildungen aus der Tier- und Pflanzenwelt, darunter eine Mappe «Abnormitaeten von Pflanzen, mehrentheils in der Gegend von St. Gallen gesammelt». Zum reichen Nachlass gehören nebst zahlreichen Abbildungen mit historischen Darstellungen eine umfangreiche Briefsammlung, die sogenannten «Tagweisungen» als eine besonders skurrile Form von Tagebuch und viele, zum Teil noch unbearbeitete Manuskripte, worunter vielleicht das «Fragment einer Pasigraphie, Symbolsprache der Blumen» das merkwürdigste ist.

Am gesellschaftlichen Leben der Stadt konnte Daniel Wilhelm Hartmann wegen seines schwachen Gehörs angeblich keinen rechten Genuss finden. Hingegen korrespondierte er «sehr elegant und in den gewählten Formen» – Schrift und Form waren gleich zierlich – mit Künstlern und Gelehrten weitherum und stand bei ihnen trotz seines merkwürdigen und schwierigen Charakters in grosser Achtung.



«Monströses Gewächs» und «Zusammengewachsene Wurzel» betitelt D. W. Hartmann die pflanzlichen Abnormitäten. Er erhielt sie 1836 von den sogenannten Gemeinböden der Stadt St. Gallen. Stadtbibliothek Vadana, St. Gallen

D. W. Hartmann, 1836: *Monstruosités végétales / Anomalie vegetali / Plant abnormalities*



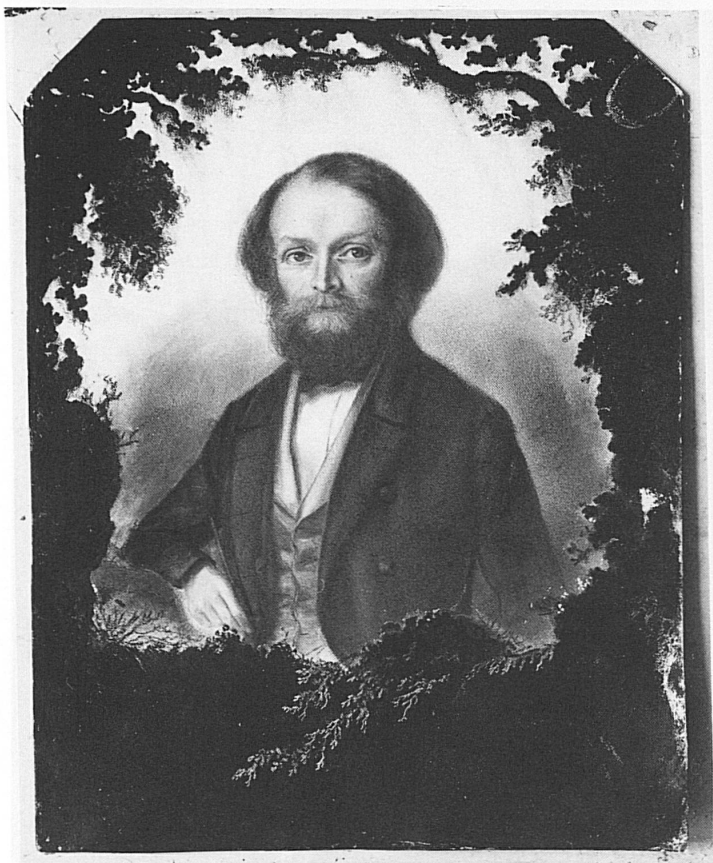
Das Leben des St. Gallers Andreas Renuus Högger (1808–1854), eines Zeitgenossen und Freundes Daniel Wilhelm Hartmanns, begann «gspässig» zu werden, als der Maler der Felsstürze von Felsberg nach 1845 aufhörte zu malen und sich mit chemischen Versuchen und Entdeckungen abzuzeigen begann. (Über Felsberg vgl. unser Heft «Der Bergsturz», 48. Jg., 9/1975.)

Seine Studien «im grossen Buche der Natur» trieben ihn dazu, wie er sagte, «in ihre Mysterien einzudringen, den Zugangs- und Zerstörungsprozess der Elemente zu beobachten und den ewigen Kreislauf der Substanzen und Kräfte in ihren Verbindungen, Wirkungen und Ausscheidungen kennen zu lernen». Als Autodidakt suchte er seinen eigenen Weg zu den angewandten physikalischen und chemischen Wissenschaften und baute, wie es heisst, in Unkenntnis jeglicher Theorie ein eigenes System auf.

So erfand Högger um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Fixierungsmittel, mit welchem der Staub auf den Flügeln des Schmetterlings ebenso fixiert werden konnte wie die Eisblumen auf gefrorenen Glasscheiben, und weder Wärme noch Wasser konnten die fixierte Masse des Eises je wieder auflösen. Zu seinen weiteren Erfindungen gehören der *Alpenthau*, «ein wohlriechendes Wasser von seltener Intensität, das auf dem Toilettentische keiner eleganten Dame fehlen sollte», dann der *Gletscheräther*, ein Spezifikum, welches von «bekannten Ärzten bei nervösen Magenleiden empfohlen wird», und schliesslich die sogenannten *Krustenbildungen*. Sie bestanden «in der eigenthümlichen Komposition einer Masse, welche steinhart oder weich, undurchsichtig oder durchsichtig wie Glas, einfarbig oder vielfarbig gebildet und mit Abdrücken wirklicher Pflanzen und Thiere, mit Arabesken, Buchstaben u. s. w. in erhöhter oder vertiefter Manier verziert werden» konnte.

Högger war durch sein technisches, chemisches und medizinisches Pröbeln zum «genialen Sonderling» geworden. Seit seinem Aufenthalt in Felsberg 1843/45 muss er kränklich gewesen sein; das Leiden verschlimmerte sich, und zur Krankheit gesellte sich ein «gänzlicher ökonomischer Ruin». Schliesslich musste er, fünfundvierzig Jahre alt, ins Bürgerspital eingewiesen werden, wo er in der Nacht vom 3. zum 4. April 1854 an Brustwassersucht starb.

Die Rezepte seiner Erfindungen und Entdeckungen nahm Högger mit ins Grab, «da er trotz aller dringlichen Bitten sich nicht bewegen liess, sein Geheimniss schriftlich zu hinterlassen». – Hinterlassen hingegen hat er nebst Möbeln, Malereffekten, Büchern, Urkunden, Schriften und Zeichnungen eine Schachtel mit fixierten Schmetterlingen, über 250



Andreas Renatus Högger (1808–1854): Selbstbildnis um 1850; Pastell, aussen schwarze Tempera und Kohle, 31,8 × 25,1 cm; Nachlass Högger, Stadtbibliothek Vadizana, St. Gallen. Die Randverzierung vermutlich von Högger mit seinem Fixierungsmittel behandelt

Andreas Renatus Högger (1808–1854): Autoportrait vers 1850, pastel cerné de détrempe noire et de fusain / Autoritratto verso il 1850; pastello, contorno a tempera e carboncino Self-portrait, around 1850; pastel, outside black tempera and charcoal

Fläschchen Gletscheräther, über 500 mit Maienduft und 34 mit Rubinöl, dazu «mit gebrannten Wassern gefüllte Flaschen», «eine Partie leere Bouteillen» und viel anderes mehr.

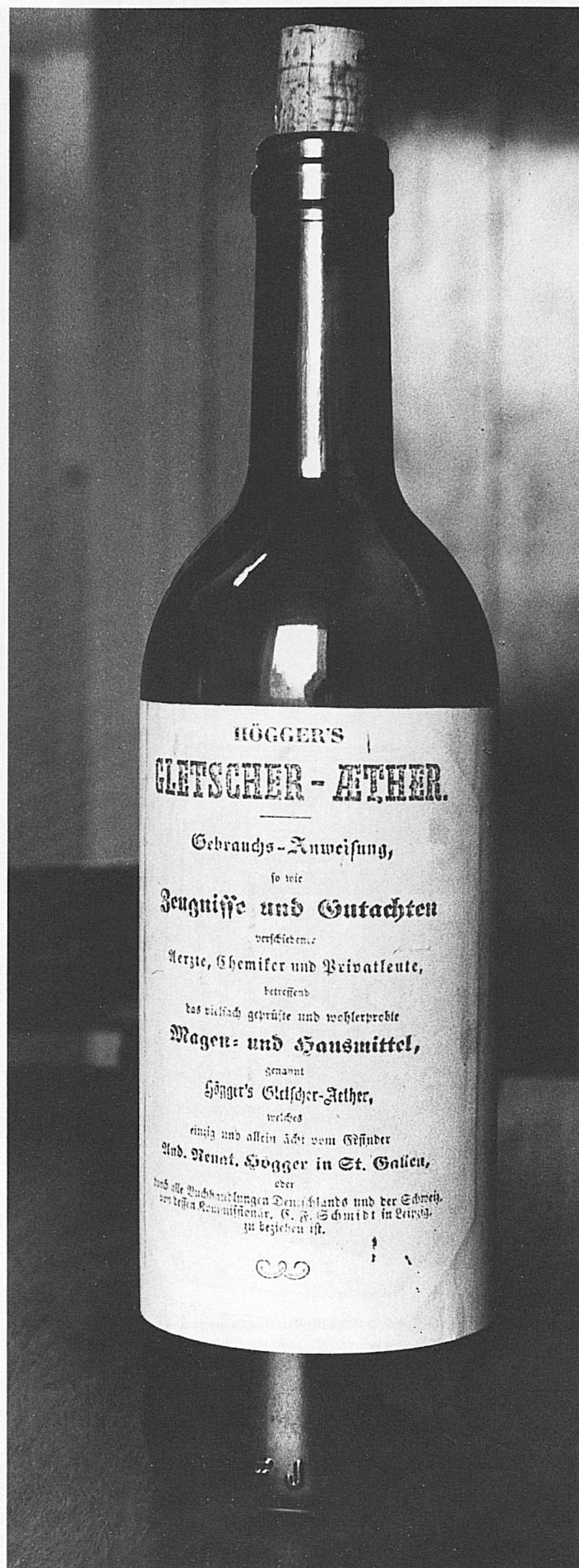
Die Andreas-Renatus-Högger-Societaet

Das Nachleben dieser beiden Maler fördert die im Anschluss an Högger in St. Gallen entstandene «Andreas-Renatus-Högger-Societaet». Ihre Hauptaufgabe erblickt sie in der gründlichen Erforschung und dichterischen Besingung dieser beiden grossen Künstler – sowie der stetsfort genügenden Gewinnung von Gletscheräther, Maienduft und Alpen-thau. Vom ersteren konnten im Kreis der Societaet bereits einige treffliche Kostproben verabfolgt werden.

Die Societaet arbeitet daneben am Projekt eines Högger-Freilichtmuseums auf der Alp Vasenöl und sammelt Kräuter und besonders Pilze für die Zubereitung der verschiedenen Spezifika.

Die Erinnerung an Hartmann pflegt die Societaet auch durch Sammeln und Erforschen von Missgeburten, sowohl verblichener als jetzt lebender. An den verblichenen arbeitet ein eigens dafür angestellter Präparator, die mittelalterlichen erforscht ein fachlich bestens ausgewiesener Kustos. – Bei den jetzt lebenden werden insonderheit ergründet die Doppelzüngigkeit, die Zweiköpfigkeit, das heisst Missgeburten, die zwei Gesichter und dafür kein Herz haben, die Einäugigkeit, das Nur-links-oder Nur-rechts-sehen-Können, die Immer-nur-nicken-Müsser und dergleichen mehr...

Ernst Ziegler, Obmann der Andreas-Renatus-Högger-Societaet





Das alte Museum im Stadtpark, welches die Kunstsammlung und die naturhistorische Sammlung der Stadt St. Gallen beherbergte, steht seit Jahren leer und zerfällt. Eine Auswahl der wertvollsten Bestände des einstigen Kunstmuseums wird im Kirchhoferhaus gezeigt. Das Naturalienkabinett ist in einem Privathaus eingelagert und wird dort von einem Präparator aufgearbeitet und gehütet.

Bilder: Pforte und Stiege des Naturaliendepots. Photos W. Studer

Le vieux musée dans le Parc municipal de St-Gall, qui abritait les collections d'art et d'histoire naturelle de la ville, est vide depuis des années et tombe en ruines. Une sélection des pièces les plus précieuses de l'ancien Musée des beaux-arts est exposée aujourd'hui à la Maison Kirchhofer. Les pièces du Cabinet de sciences naturelles sont entreposées dans une demeure privée, où un préparateur en prend soin.

Illustrations: portail et escalier du dépôt des collections d'histoire naturelle

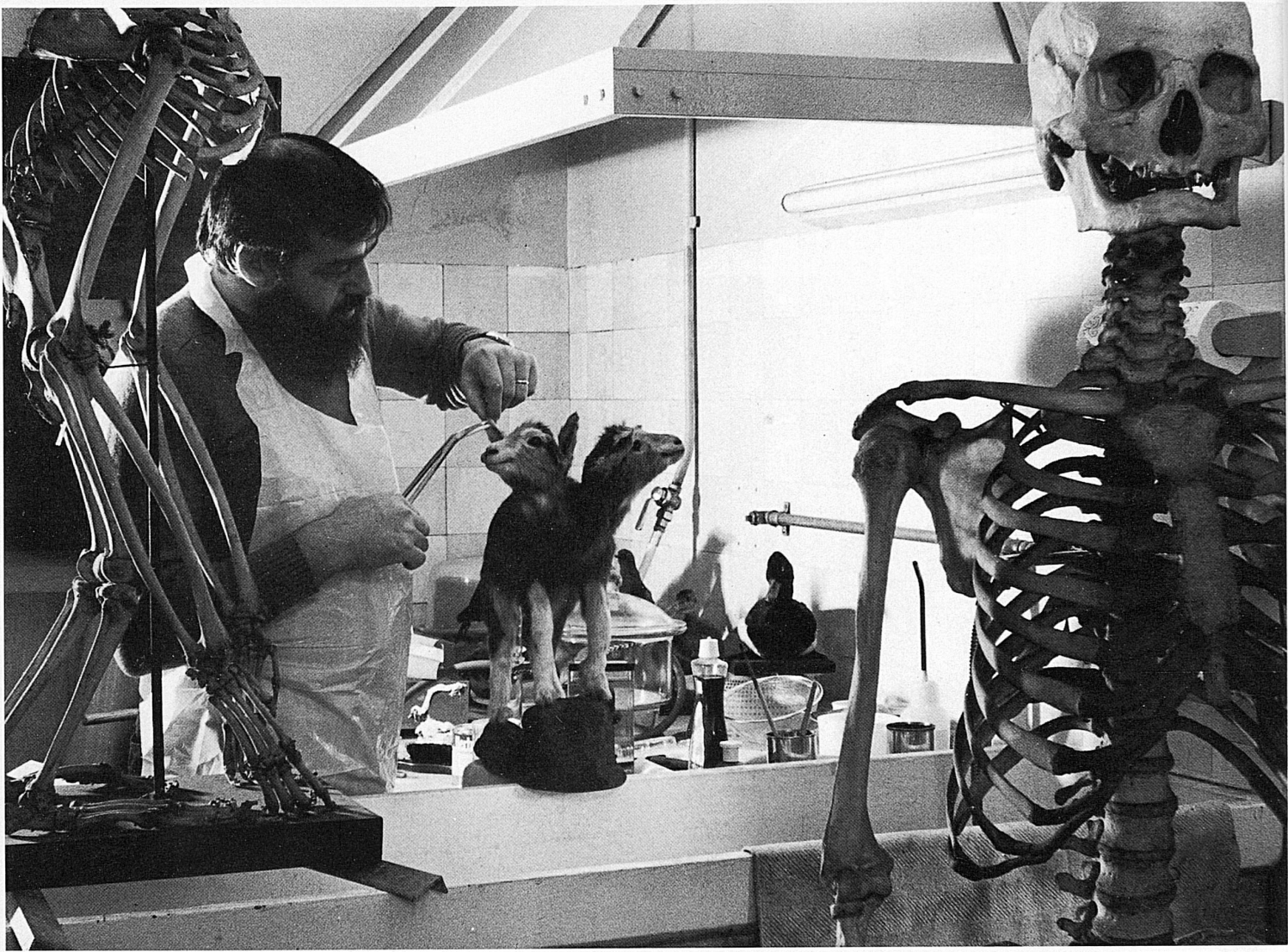
Il vecchio museo nel parco cittadino che ospitava la collezione di oggetti d'arte e di storia naturale della città di San Gallo da anni è ormai abbandonato e decadente. Una parte delle opere più preziose del vecchio museo d'arte è aperta al pubblico nelle sale della Kirchhoferhaus. Il gabinetto di storia naturale si trova ora in una casa privata ed è affidato alle cure di uno specialista della preparazione.

Illustrazioni: portale e scala del deposito di oggetti naturali

The old museum in the town park which once housed the art and natural history collections of St. Gall has been empty for years and is falling into disrepair. A selection from the most valuable possessions of the old art museum is on view in the Kirchhoferhaus. The natural history collection is kept in a private house where it is serviced and looked after by a taxidermist.

Pictures: Entrance and stairway of the natural history depot





Die der Andreas-Renatus-Högger-Societäet gehörenden Missgeburten werden zurzeit in den Abstellräumen des nicht mehr bestehenden Naturhistorischen Museums St. Gallen gewartet. Photos W. Studer

Depôts du Musée d'histoire naturelle de St-Gall, aujourd'hui désaffecté

*Ripostigli dell'ex Museo di storia naturale di San Gallo
Storage rooms for the collection once exhibited in St. Gall's Natural History Museum, now closed*

